

Das Atrium im SpOrt auf dem Cannstatter Wasen ist 22 Meter hoch. Ungewöhnlich hoch für den Schauplatz eines Turn-Wettkampfs. Und gleichzeitig mit hoher Symbolkraft. Denn hoch hinaus wollen die Macher der Turn-Bundesliga schon seit vielen Jahren. Die Realität sieht ein bisschen anders aus. Auch schon seit vielen Jahren. Davon konnten sich die Turnfans gestern im 22 Meter hohen Atrium auf dem Cannstatter Wasen erneut überzeugen. Realistisch betrachtet ist in der Turn-Bundesliga nämlich noch gehörig Luft nach oben.

EnBW Turn-Team Stuttgart gegen FC Bayern München – das Spitzenduell, der Südgipfel. Beide Teams haben neben Titelverteidiger KTV Straubenhardt die besten Chancen, Deutscher Meister zu werden. Ein attraktiver Wettkampf also. Der attraktivste, den die Liga gestern zu bieten hatte. Dass sich

Optimum weit weg – der Spagat der Turn-Bundesliga

nur 180 Turnenthusiasten rund um die Geräte versammelten, hinterließ einige ratlose Gesichter. Altgediente Südgipfelbesucher erinnerten sich gar daran, dass man früher mit zwei Bussen voller Fans zu diesem Wettkampf gereist sei, mehr als 500 Zuschauer sollen beim Derby keine Seltenheit gewesen sein. Die Zeiten haben sich geändert: Die Großstadtvereine beklagen schon lange extremen Zuschauerschwund, in der Region dagegen boomt die Liga. Der Meister KTV Straubenhardt (bei Pforzheim) begrüßte ebenfalls gestern beim Wettkampf gegen Monheim wieder mehr als 1000 Zuschauer.

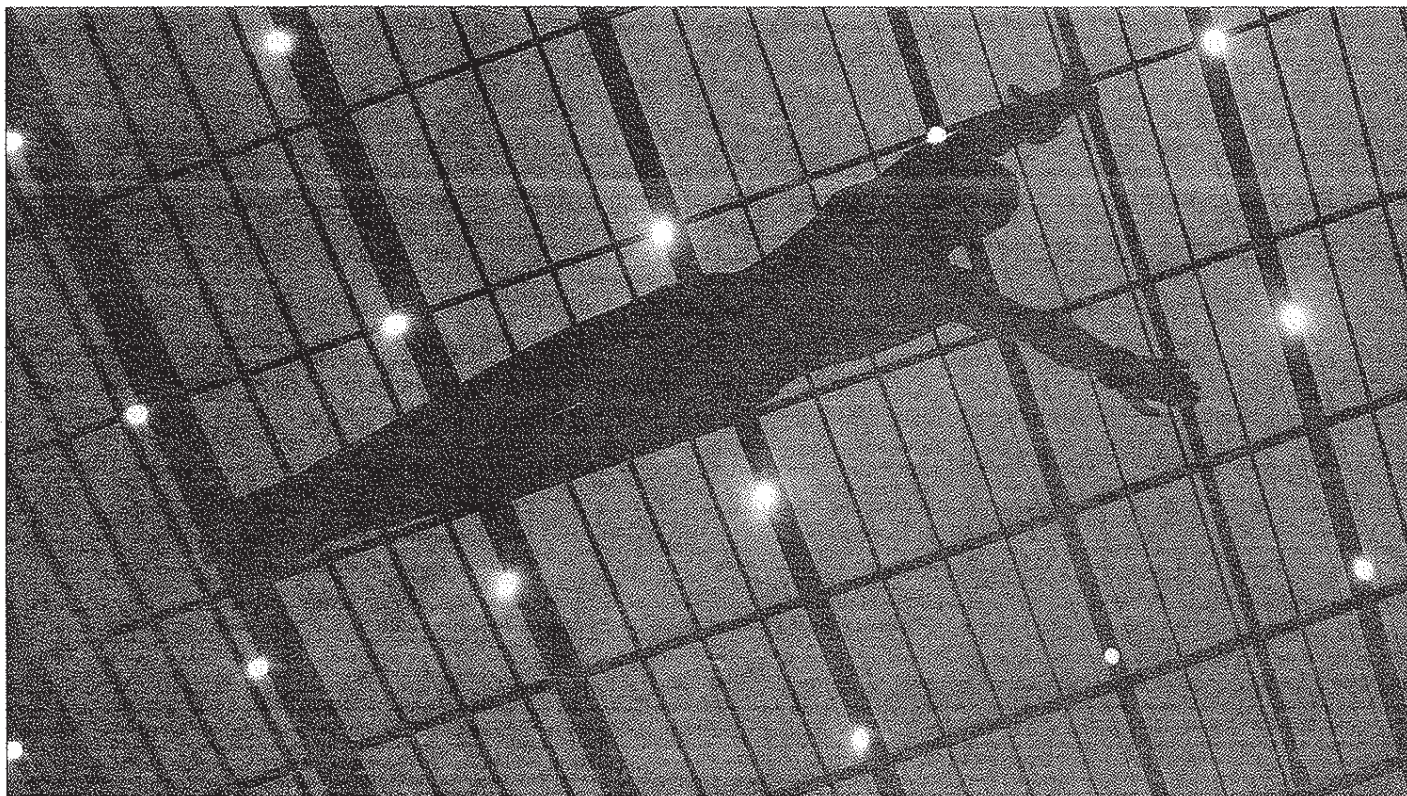
Und das, obwohl sich Fabian Hambüchen, der Topstar der Straubenhardter Riege, dafür entschieden hatte, in dieser Saison gar nicht mehr an die Geräte zu gehen, weil er sich voll auf das Weltcup-Finale im Dezember in São Paulo konzentriert. Das ist, als würde die Fußball-Bundesliga ohne Sebastian Schweinsteiger, Lukas Poldolski und Torsten Frings spielen. Und es erinnert an die späten 80er Jahre, als ein gewisser Boris Becker im Kader des Tennis-Bundesligisten Grün-Weiß Mannheim stand: Trotzdem bestritt der Wimbledonssieger kein einziges Einzel.

„Wir sind noch weit weg von einer optimalen Situation“, sagt Rainer Brechtken, der Präsident des Deutschen Turner-Bundes (DTB), „und das ist kein Vorwurf an die Klubs.“ Die Bundesligavereine nämlich sind von den internationalen Wettkampfkalendern abhängig, die in jedem Jahr anders aussehen. Deshalb hat die Turnliga immer wieder Terminprobleme. Die Saison 2006 zum Beispiel ist zerrissen zwischen Frühjahr und Herbst und das Finale findet Mitte Dezember in Heidelberg statt – während zeitgleich in Brasilien die weltbesten Geräteartisten den Weltcup austurnen.

Kritiker der Liga wie zum Beispiel DTB-Cheftrainer Andreas Hirsch klagen sowieso darüber, dass die Spitzenturner zu wenige Wettkämpfe haben, wenn sie Welt-, Europa-, nationale Meisterschaften und dann noch die Bundesliga turnen sollen. „Unsere Spitzenleute brauchen Lern- und Erholungszeiten“, sagt Rainer Brechtken, „das kollidiert dann zeitlich wie jetzt bei Hambüchen.“ Dennoch ist der DTB-Präsident ein Verteidiger der Liga. Warum? „Erstens haben wir nicht nur Kaderathleten – auch alle anderen, die es nicht ganz nach oben schaffen, brauchen ihre Wettkämpfe“, so Brechtken. Der zweite Grund: Die Bundesliga bringt das Turnen zu den Leuten. „In Straubenhardt haben die Wettkämpfe ihre Wirkung“, sagt Brechtken, „dort gibt es keine Nachwuchsprobleme.“ Die gibt es in Stuttgart auch nicht. Aber: Dem Stuttgarter Turnteam würde es schon reichen, wenn all die Nachwuchsleute, die im Kunstturnforum auf dem Wasen trainieren, auch die Bundesligawettkämpfe besuchen – und vielleicht noch ihre Eltern mitbringen.

Was sich gestern zum Beispiel auf jeden Fall gelohnt hätte: Der Südgipfel war spannend wie in den besten Zeiten, die 180 Zuschauer sahen klasse Übungen des Stuttgarters Thomas Andergassen am Pauschenpferd und an den Ringen, bewunderten das Münchner Bewegungstalent Marcel Nguyen am Barren und sahen am Sprung den Olympiazweiten Evgeni Sapronenko, der aus Lettland kommt und bei den Bayern turnt. Am Ende gewannen die Stuttgarter mit 49:38 Score-Punkten, weil sie am Reck einfach sicherer waren. Offensichtlich sind sie besser zurechtgekommen mit der ungewohnten Höhe des Raums.

Jürgen Roos



Schweben im freien Raum: Die Turn-Bundesliga hat ihre attraktiven Perspektiven.

Bild: Baumann